



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1736

Am 2. Sonntag im Advent. Jnhalt. Die Menschwerdung Christi ist das größte Werck der Göttlichen Weißheit. Beatus qui non fuerit scandalizatus in me. Matth. 11. v. 6. Seelig ist, der sich an mir nicht ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)



Am

Andern Sonntag im Advent.

Die Menschwerdung Christi ist das größte Werk
der Göttlichen Weisheit.

Beatus est, qui non fuerit Scandalizatus in me. Matth. 11. v. 6.

Seelig ist, der sich an mir nicht ärgert.

- 7 **S**ach so sehnlichem Verlangen, mit welchen jene fromme Altväter den Erlöser der Welt vil tausend Jahr hindurch erwartet: Nach so klaren Weissagungen, mit welchen so vil heilige Propheten die Ankunft desselben haben vorgefagt: nach so augenscheinlichen Wunderwerken, mit welchen der Sohn Gottes selbst, nachdem er in die Welt gekommen, seine Gottheit geoffenbahret hat: Wer sollte nicht vermeynen, die Welt werde sich nicht allein an ihme nicht ärgern, sondern vilmehr nach seiner Lehr und Beyspiel ihr Leben einrichten. Indessen aber ist Christus, wie Petrus der Apostel Fürst in seinem ersten Sendschreiben am andern von ihme bezeuget, der boshaften Welt worden: Lapis offensionis, & petra scandali, ein Stein des Anstossens, und Fels der Aergernuß, an welchen sich Juden und Heyden übel verstoßen haben, und annoch sich stoßen vil Christen, also zwar, daß der Heyland selbst im heutigen Evangelio gesagt: *Beatus, qui non fuerit scandalizatus in me*, seelig ist, der sich an mir nicht ärgert. Man wird aber velleicht gedenden, was hat dann der Sohn Gottes Übels gethan, daß die Welt an ihme sich ärgert, oder annoch ärgern könne? die Antwort ist: Zweyfach seye die Sünd der Aergernuß, *Activum* und *Passivum*, wie die Schulen reden, man kan Aergernuß geben, man kan auch Aergernuß nehmen. Die erste Aergernuß ist ein Wort oder Werk, welches von sich und seiner eigenthümlichen Natur andere zur Sünd veranlasset: Die andere Aergernuß ist ein Wort oder Werk, welches zwar von sich und seiner eigenthümlichen Natur zur Sünd nicht veranlasset, doch aus welchen andere Gelegenheit nehmen zu sündigen. Von dieser genommenen Aergernuß redet Christus im heutigen Evangelio; dann aus seiner Demuth, aus seiner Armuth, aus seiner Verachtung alles zeitlichen Prachts, und Erhölichkeiten dieses Lebens haben Juden und Heyden Gelegenheit genommen, den Sohn Gottes zu verachten, zu hassen, und seine Gottheit ihme abzusprechen. Wünschte aber, wann diese Aergernuß mit der Zeit ein End genommen hätte! wie vil aus Christen ärgern sich annoch an Christum, forderist in seiner allerheiligsten Menschwerdung! In dem sie lieben, was er gehasset, und hassen, was er geliebet hat: denen Weltgütern ganz begierig nachtrachten, allen Ungemach von sich schieben, und nichts mehr suchen, als ihre Sinnlichkeit zu vergnügen: gleich hätte der Sohn Gottes gefehlet, weil er also elendig und verächtlich hat wollen gehoren werden: gewißlich, wann Christus

Aus mit grossen Pracht, und im Ueberflus allerhand Bequemlichkeiten dieses Lebens, in die Welt gekommen, wer wurde ihm nicht dienen, und nach seiner Weis zu leben, sich nicht richten? weil er aber erwählet hat, was der Welt zu wider ist, hat er auch wenig Diener und Nachfolger. Ja, wie der Apostel schreibt in der ersten ad Cor. 1. v. 17. *Verbum crucis pereuntibus stultitia est*: für eine Thorheit haltet die Welt, daß ein GOTT für uns arme Menschen in die Welt gekommen, und aus freyer Willkühr, zum Creuz und Leyden also verächtlich habe wollen gehohren werden. Sehe man allhier die grosse Aergernus, welche die Welt nimmet aus der Menschwerdung ihres Heylands. Aber, O der betrogenen Welt! *Sit plane stultum, si de nostro sensu iudicemus Deum*, rede ich mit dem uralten Tertulliano, contra Marcionem: Seye es eine Thorheit, daß der Sohn Gottes also elendig, und verächtlich für uns Menschen gehohren worden. Wann wir Gott urtheilen nach unserem Sinn, und Gutbeduncken, bleibt wahr dennoch, was widerum Paulus schreibt im schon angezogenen Send. Brief v. 25. *Quod stultum est Dei, sapientius est hominibus*: Was dem Sohn Gottes für eine Thorheit wird angerechnet, übertrifft aller Menschen Weisheit, und hat GOTT niemahls mehr erweisen seine unendliche Weisheit, als da sein eingebohrner Sohn für uns Mensch worden. Weiß zwar: Kein Geschöpf diser Welt seye also klein und gering, aus welchem die Weisheit Gottes nicht könne abgenommen werden; dann *effudit illam super omnia opera sua*, sagt Ecclesiasticus der weise Mann, cap. 1. v. 10. Gott hat seine Weisheit über alle seine Werk ausgegossen. Doch, sage ich, das größte Werk der Göttlichen Weisheit, seye die Menschwerdung Christi. Welches ausführlich zu erweisen, nemme ich zum Grund die Lehr des Englischen Thoma: Zwey Stück werden notwendig zur wahren Weisheit gefordert: Das End, und die Mittel: Das End muß recht vortrefflich, und vollkommen seyn; die Mittel ganz bequem-

lich das vorgesezte Zihl und End zu erlangen; beydes wird gefunden in der Menschwerdung Christi: Gott hat in diesem Geheimnus vor Augen gehabt das vollkommene Zihl und End, er hat zu diesem Zihl und End auch die bequemlichste Mittel angewendet, folgar dann auch ist die Menschwerdung seines Sohns, das größte Werk seiner Göttlichen Weisheit; So vil erweise ich.

Das erste dann, welches zur wahren Weisheit erforderet wird, ist ein recht vortreffliches Zihl und End. Ein Spihler, zum Exempel, weiß also künstlich zu spihlen, daß er niemahs, oder selten verlehre: Diese klugsinige Veranstaltung des Spihlers, ist keine wahre Weisheit, dann sie zu einem schlechten Zihl und End, nemlich zum zeitlichen Gewinn, gerichtet wird. Zu was Zihl und End aber hat der Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen? Gewiß ist, zu keinem andern, als, damit er uns von der Sünd erlösete; den Weeg zum Himmel zeigte, und lehrte, wie zu leben seye. Jenem gemäß, was er von sich bey Iohanne am 14. v. 6. geredet hat: *Ego sum via, et veritas, et vita*: Ich bin der Weeg, die Wahrheit, und das Leben; der Weeg durch sein Exempel; die Wahrheit durch seine Lehr; das Leben durch die Erlösung, und Genugthuung für unsere Sünden. Kan wohl ein vortrefflicher, oder vollkommener Zihl und End erfunden werden, als dieses? Schau man an den Himmel, betrachte man die Erd, wird man zwar bekennen müssen mit Salomon dem weisen König, Prov. 3. v. 19. *Dominus sapientia fundavit terram, stabilivit caelos prudentia*: Der Herr hat durch Weisheit die Erd gegründet, und durch Verstand die Himmel befestiget, dann er alles zum vollkommnen Zihl und End hat eingerichtet; doch wurde seine unendliche Weisheit niemahls also scheinbar ans Liecht gekommen seyn, wann er kein Mittel erfunden hätte, den verdorbenen Menschen wiederum zu recht zu bringen, nemlich die Menschwerdung seines eingebohrnen Sohns.

Hier sagt man aber villich: ob dann für eine weise That zu halten, daß ein GOTT von sich selbst vollständig glücklich, eine armseelige Creatur, nemlich den Menschen glücklich zu machen, sich also tieff ernidriget, und eine sterbliche Natur angenommen? Was wurde man halten von einem Menschen, welcher aus Lieb gegen einer elenden Mucken, den höchsten Ehren-Stand fahren ließe, Hitze, Kälte, Armuth, Noth, tausend Ungemach erduldet, ja, so gar zum Tod sich antrage, den Wohlstand seiner geliebten Mucken zu bewahren, und zu befördern? Würde man diese Lieb nicht halten für eine Unsinnigkeit, und einen solchen Menschen für einen Unsinnigen? Gewiß aber ist, unendlich weniger seye ein Mensch gegen Gott, als die mindiste Mucke gegen der ganzen Welt; wie kan dann, der rechten Vernunft gemäß, eine weise That genennet werden, daß der Sohn Gottes, einem armseiligen Menschen zu Lieb, vom hohen Himmel herab gekommen, die menschliche Natur angenommen, wie ein armes elendes, und von allen verlassenes Kind, im Stall zu Bethlehem auf Heu und Stroh gelegen, ja, so gar sein theures Leben zum Tod des Creuzes habe angetragen?

Ich antworte: Wahr ist, eine Thorheit wäre, wann ein vernünftiger Mensch in ein schlechte Mucke, wie gesagt worden, sich also heftig verliebte; wahr ist auch, daß ein Mensch unendlich weniger seye gegen Gott, als die mindiste Mucke gegen der ganzen Welt; doch hat der Mensch, wie weit er auch von Gott unterschieden ist, etwas Liebens-würdiges an sich, nemlich die Seel, einen pur lauterer Geist, einen unsterblichen Geist, eine Bildnuß Gottes: Er hat einen Verstand, mit welchem er Gott erkennen, und verehren kan; er hat einen freyen Willen, und ein Herz, mit welchem er lieben kan, und verdienet geliebet zu werden. Weil aber der Mensch, durch die Sünd, sich in einen solchen Stand gesetzt, in welchem ihm Gott, die Gerechtigkeit zu vergnügen, seine Lieb nicht anderst

erweisen wolte, als durch Creuz und Leyden, und die Göttliche Natur des Leydens nicht fähig ware, hat seine unendliche Weisheit ein Mittel erfunden, nemlich die Menschwerdung seines eingebornen Sohns, in welcher ein Mensch gelitten hat, der zugleich Gott ware, und durch Leyden seine Lieb gegen uns Menschen bewehrt gemacht, dahin gehen die Wort Augustini über den 102. Psalm: *Sanguinem fudit idoneus sui operis estimator: O anima! Erige te, tanti vales!* Der sein Werk am besten zu schätzen weiß, hat auch dafür gelitten, und sein Blut vergossen: O menschliche Seel! erhebe dich! so groß ist dein Werth! aus welchen dann erstlich abzunehmen, was für ein grosses Werk der Göttlichen Weisheit seye, die Menschwerdung Christi, wegen Vortrefflichkeit des Zihl und Ends, welches Gott in diesem Geheimnuß vor Augen gehabt, nemlich die Erlösung des Menschens.

Noch klärer aber geben diese Weisheit zu erkennen die Mittel, welche der Sohn Gottes, das gesagte Zihl und End, nemlich die Erlösung des Menschens zu erreichen, hat angewendet. Bilde man sich ein, daß Christus, ehe, daß er in die Welt gekommen, mit denen Allerweisesten der Welt habe Rath gehalten, wie er allda erscheinen solle, wie, und wo geboren werden, was für eine Weisheit und Manier zu leben halten? Kein Zweifel ist, alle wurden einhellig geantwortet haben: Eine so würdige Person, wie Christus, müste nicht in die Welt kommen, in der Gestalt eines elenden, unmündigen Kinds, sondern, weil er der andere Adam ist, wie der erste in der Gestalt eines vollkommenen Manns; oder, wolle er geboren werden, müste er zur Mutter haben die mächtigste Königin der Welt; zur Wohnung einen auf das herrlichste eingerichteten Pallast; zur Liegestatt eine goldene Wiegen; zur Aufwartung König und Kayser; zur Unterhaltung des Lebens allen Überfluß, und Ergößlichkeiten. Doch hat Gott auserwählet, was disen allen zuwider ist; zur Mutter hat er auserwählet

let eine arme Jungfrau; zur Wohnung einen hauffälligen Stall; zur Liegestatt Heu und Stroh in einer Krippe; zur Bedienung Ochs und Esel; zur Unterhaltung des Lebens, den größten Abgang allerhand Nothwendigkeiten. Sehe man aber in dieser Wahl die größte Weisheit; dann gewiß ist, daß Christus in die Welt gekommen, die beleidigte Majestät Gottes widerum zu versöhnen, und für begangene Sünden genug zu thun; gewiß ist auch, daß der erste Mensch gesündigt habe mit Hoffarth, und unordentlicher Lieb zu den Creaturen; mit Hoffarth, dann er zu Gott hat werden wollen; mit unordentlicher Liebe, dann er, seiner Eva zu Lieb, die verbotene Frucht verkostet hat; gewiß ferner, daß auch wir auf gleiche Weis an noch sündigen. Kein bequemeres Mittel aber ist, einen Beleidigten zu versöhnen, als, daß man sich vor ihm demüthige, und mit entgegen gesetzter Güte, für begangene Verbrechen genug thue. Solchemnach hat Christus, in seiner allerheiligsten Menschwerdung, sich auf das tiefste gedemüthiget, und die äußerste Armuth, Verachtung, Hitz, Kälte, Hunger, Durst, tausend Ungemach zu erdulden, auserwählet.

Es hat es nemlich der allerweisseste Gott, in der Menschwerdung seines Sohns, mit uns gemacht, wie ein weiser Arzt mit einem Kranken, ist die schöne Gleichnuß Augustini: Krank war der Mensch, und tod-kranck der Seel nach, nachdem er die Sünd begangen; und, was sein Elend noch grösser machte, stunde in dem, daß er zum Arzt nicht kommen könnte, von dem er allein doch mußte geheylet werden. *Non poterat agrotus venire ad Medicum*, sagt Augustinus: Der Krancke konnte nicht zum Arzten kommen. Er könnte ihn auch nicht rufen, dann der Mensch im Stand der Sünd nichts übernatürliches verdient, noch aus eigenen Kräfften etwas Ersprießliches zu seinem ewigen Heyl kan auswürcken: Darum dann, *ipse ad agrotum venit Medicus*, sagt ferner Augustinus, ist der Arzt selbst zum Kranken kommen, das ist, der

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominical.

eingeborne Sohn Gottes ist von Himmel herab in die Welt gekommen, von unsern Krankheiten uns gesund zu machen. Und was Mittel hat er angewendet? Bewußt ist, ein recht weiser, und wohl-erfahrner Arzt braucht zweyerley Mittel wider Wunden und Krankheiten: Einige heylet er mit dem Widerspihl, oder entgegen gesetzten Arzneyen, zum Exempel, die überhand-nemmende Hitz mit Kält, die Kälte mit warmen; Andere mit Arzneyen, die mit der Krankheit übereinstimmen. Auf gleiche Weis hat es der Sohn Gottes mit uns gemacht im allerweissesten Werck seiner Menschwerdung. *Sic medicina sapientia nostris est accommodata vulneribus*, sagt widerum Augustinus, l. 1. de doctrina Christiana c. 14. *de quibusdam contrariis curans, de quibusdam similibus*: Auf gleiche Weis hat die unendliche Weisheit Gottes, nach Beschaffenheit unserer Wunden und Krankheiten, die Arzney eingerichtet; einige hat sie geheylet mit entgegen gesetzten Mitteln, andere mit gleichen. Unsere Hoffarth hat Christus geheylet mit seiner Demuth; unsere Geldgierigkeit mit seiner Armuth; unsere Wollustbarkeit mit seinem Creuz und Leyden; sie hat auch Mittel angewendet, die unseren Krankheiten gleich waren; dann der Mensch hatte gesündigt, und konnte allein, für begangene Sünd, nicht genug thun, darum dann ist Gott Mensch worden, die geringehigkeit zu ersetzen. Der Mensch hatte den Tod verdienet, und ein Mensch, der zugleich Gott ware, ist gestorben, den schuldigen Menschen vom Tod zu befreien.

Nicht allein aber ist der Sohn Gottes Mensch worden, uns von Sünden zu erlösen, sondern auch, wie schon anfangs gesagt worden, uns zu führen, und auf den rechten Weeg, zu unserem ewigen Heyl, von welchem wir alle waren abgewichen, widerum zurück zu bringen; zu solchem End aber, ware ein Führer vonnöthen, der ohnfehlbar, und sichtbar wäre; ohnfehlbar, damit wir den Weeg nicht

verfehlten; sichtbar, damit wir ihm folgen könnten. GOTT aber ware zwar unfehlbar, doch nicht sichtbar, ein Mensch sichtbar, aber nicht ohnfehlbar; Solchemnach hat die Göttliche Weisheit ein Mittel erfunden, und einen Menschen, der zugleich GOTT ware, zum Führer in die Welt geschicket: *Deus sequendus erat, qui videri non poterat*, (apud D. Thomam 3. p. q. 1. a. 2.) seynd von diser Wahrheit die schöne Wort Augustini, *Homo videri poterat, qui sequendus non erat*: GOTT solte man nachfolgen, welcher nicht könnte gesehen werden: Der Mensch könnte zwar gesehen werden, ware aber nicht nachzufolgen, darum hat GOTT dann die menschliche Natur, mit der Göttlichen in Christo ganz weislich vereinbaret. Was aber zeigt uns diser göttliche Führer für einen Weeg? einen rauhen Weeg, einen harten Weeg, einen schmahlen Weeg; und, damit niemand disen Weeg zu halten, sich entschuldige, hat er denselben in seiner allerheiligsten Menschwerdung selbst angetreten, und bis zum End seines Lebens fortgesetzt. Wann Christus einen anderen, und breiten Weeg gehalten, wäre er in Ehren, Bollust und Überfluß gehohren worden, wurde er uns wohl von diesem Weeg zum Verderben haben abgehalten? Ach! wann nach so herrlichen Beyspihl der Demuth, der Armuth, der Gedult, der Verachtung aller Eitelkeiten diser Welt, wir gleichwohl einer eytlen Ehr, einer eingebildeten Hochheit, einem zergänglichhen Stück Gelds, einer sinnlichen Freud also begierig nachtrachten; was wurde geschehen seyn, wann Christus in Ehren, Reichthumen, und Lustbarkeiten diser Welt hätte leben wollen?

Ferner hat Christus, als unser Haupt und Führer, einen Weeg zeigen müssen, den alle halten könnten; nicht alle aber können hoch ankommen in diser Welt, nicht alle reich werden, nicht alle in Bollüsten ihr Leben zubringen. Hingegen können alle sich demüthigen, alle in Armuth, wenigsten des Geistes, leben, alle die Gedult üben; darum dann Christus di-

sen Wee gauserwählet, und in Erwählung desselben, die größte Weisheit erwisen hat.

Drittens, ist Christus in die Welt gekommen, nicht allein uns zu erlösen von Sünden, nicht allein uns zu zeigen den rechten Weeg zum Himmel, sonderen auch uns zu lehren die wahre Weisheit; und, was lehret uns diser Göttliche Lehrmeister in seiner allerheiligsten Menschwerdung? Er lehret uns, was GOTT seye; er lehret, was die Sünd seye; er lehret uns, was die Seel des Menschen seye. Er lehret uns, was GOTT seye; dann in dem ich sehe einen Menschen, der zugleich GOTT ist, wie ein armseeliges Kind in einer Krippen auf Heu und Stroh ligen, den erzörneten GOTT wiederum zu besänftigen, schliesse ich alsobald, wie groß, wie herrlich? wie ehrenwürdig müsse seyn die unendliche Majestät Gottes, als welche, nachdem sie verachtet worden, widerum zu versöhnen, und der Gebühr nach zu verehren, der allerhöchste Sohn Gottes sich also tief ernidrigten, und die menschliche Natur hat müssen annehmen. Alle andere Erkenntnussen, welche ich von GOTT habe; was ich sehe von ihm in der Natur; was ich lerne von ihm in hohen Schulen; was ich lese von ihm in heiliger Schrift, seynd nur ein Schatten gegen dem, was ich erkenne von ihm in der Menschwerdung seines eingebornen Sohns. Er lehret uns, was die Sünd seye, dann in Ansehung, daß ein GOTT die Gestalt eines sündhaften Menschens habe annehmen müssen, für meine Sünden genug zu thun, bringe ich in Erkenntnuß, was für ein großes Ubel seye die Sünd, als welche der erzörnete GOTT in seinen geliebten Sohn also scharff hat abgestrafet. Er lehret uns, was die Seel seye, und in was hohen Werth sie zu halten: dann in Ansehung, daß ein GOTT meine Seel also hoch geschähet, daß er darum von Himmel herab in die Welt gekommen, die menschliche Natur angenommen, und so vil gelitten; mache ich alsobald den Schluß mit jenem Kirchen-Vatter: *Magna res est*

est anima. Ein grosse Sach ist die Seel des Menschen, und fange ich an, meine Seel zu schätzen, die ein Gott so hoch geschätzt hat. So hoch, so tieffsinnig ist die Weisheit, welche uns Christus in seiner allerheiligsten Menschwerdung gelehret hat.

II So frage dann nicht mehr, der gedultige Prophet Job 28. v. 12. *Sapientia ubi invenitur, & quis est locus intelligentie?* Wo wird gefunden die wahre Weisheit, und, wo haltet sich auf die Verständnuß? Bernardus antwortet, Sermon de Nativ. *Ecce jam trahitur de occultis revelata sapientia:* Sehe man die offenbare Weisheit, welche nunmehr aus ihren Finsternissen ans Licht gekommen. Im alten Gefäß war die Weisheit Gottes vor den Augen deren Lebendigen ganz verborgen: *Abcondita est ab oculis omnium viventium,* sagt widerum der angezogene Prophet v. 21. Gott allein wußte, wo sie sich aufhielte: *Deus intelligit viam ejus, & ipse novit locum illius.* loc. cit. v. 23. Sie wohnete in einem unzugänglichen Licht, *lucem inhabitat inaccessibilem,* schreibt der Apostel ad Tim. 6. v. 16. und obschon zu Zeiten einige Strahlen von diesem Licht, bey uns Menschen sich blicken ließen, geschähe doch dieses nur durch die Person eines Engels. Nachdem aber das ewige Wort das menschliche Fleisch angenommen, ist erfüllet worden, was Isaias der Prophet am 40. v. 5. hat geweissaget: *Revelabitur gloria Domini, & videbit omnis caro pariter, quod os Domini locutum est.* Die Herrlichkeit des Herrn wird offenbar werden, und alles Fleisch wird zugleich sehen, was der Mund des Herrn geredet hat. Mercke man die Wort, alles Fleisch wird sehen, nicht hören allein, was der Mund des Herrn geredet hat. Allwo ich mich erinnere, das Cicero der Römische Wohlredner, nachdem er seinem Sohn die Annehmlichkeit der Tugend weitläuffig beschrieben, endlich hinzu gesetzt: Er habe ihm mit solcher Beschreibung gleichwohl nichts anders, als nur allein ein todte Bildnuß, und gleichsam einen Leib ohne Seel vorgestellt. Solte

ihm die Tugend selbst in die Augen kommen, wurde er sie alsobald mit beyden Armen umfassen, und niemahls von sich lassen. Unser Glück ist es: Nachdem Gott für uns Mensch worden, hat er uns auch die Tugend, als eine wahre Weisheit, nicht allein gelehret, sondern auch vor Augen gestellt: wir sehen in ihm ihre eigenthümliche, und ganz lebhaftte Bildnuß. Die Tugend redet in ihm, die Tugend würdset in ihm; Mit wenigen: *Quod audivimus, quod vidimus, & manus nostrae contrectaverunt,* schreibt Johannes der liebe Jünger, 1. Joan. 1. v. 1. Wir hören in ihm die Tugend, wir sehen in ihm die Tugend, wir greiffen die Tugend in ihm mit Händen; was brauchts vil? Nunmehr ist erfüllet worden, was Salomon Prov. 1. v. 20. längst vorgesehen: *Sapientia foris predicat, in plateis dat vocem suam:* Die Weisheit prediget draussen, und lasset ihre Stimm hören auf öffentlichen Gassen, verstehe man im Stall zu Bethlehem: Hier prediget sie uns, hier ruffet sie zu uns. O Menschen! sehet, und betrachtet wohl den Weeg zum Himmel, welchen ich angetreten, und euch entdeckt habe. Wann ein richtigerer, oder sicherer mir bewußt gewesen, wurde ich denselben auch gewiesen haben. Schauet nicht an, daß diser Weeg rauch, und beschwerlich; genug muß euch seyn, daß ich denselben habe auserwählet. Ihr könnet euch ja einer ewigen Weisheit wohl vertrauen; ihr könnet euch ja ganz sicher verlassen auf jene Veranstaltung, die nichts anders suchet, als euch zu nutzen; Ich komme zu euch zu lehren, wie ihr zu mir kommen könnet, haltet disen Weeg, ich gehe voran, folget mir nach, dann ich euch gefolget bin. Also ruffet uns zu, also prediget uns die ewige Weisheit von der Krippe der Krippen in ihrer Menschwerdung.

Wie hören wir aber diese Stimm? 12 Ach! wann der Sohn Gottes mit seinem Beyspil die Reichthumen geheiliget, und an statt eines armen Stalls, in welchem er gebohren worden, einen herrlichen, mit allem Überfluß angefüllten Pallast, erwählet hätte,

te, wurde uns wohl die Armuth mehr zuwider seyn, als anjezo? Könnte wohl mehr Mühe und Arbeit angewendet werden, Geld und Gut zu vermehren, als anjezo? Wann jener GOTT, den wir in einer verächtlichen Krippen anbeten, mit seinem Beyspil den Ehrgeiz gut geheissen, und vor den Augen der Welt sich scheinbar zu machen, mit größtem Pracht erschienen wäre, könnten wir uns wohl mehr bemühen, über andere hoch auszuweisen, die eingebildete Reputation zu behaupten, und das Püncklein der Ehr zu erweitern, als anjezo? Wann der Heyland der Welt in seiner allerheiligsten Menschwerdung uns gelehret hätte, die Sinnlichkeit zu vergnügen, und den Genuss deren Wollüsten, wie ihm alte Heyden für eine Übung der Religion eingesetzt, wurden wir uns wohl weniger lassen angelegen seyn, nach aller Bequemlichkeit zu leben, als anjezo? Könnte wohl eine grössere Uppigkeit in Kleidern, in Speisen, in Wohnungen gefunden werden, als anjezo? Was brauchts vil, wann Christus ein GOTT des Gelds, ein GOTT der Eytelkeit, ein GOTT der Hoffarth, ein GOTT des Müßiggangs, ein GOTT des Wohl-Lebens, könnte mit Wahrheit von ihm gesagt werden, was die wider ihn verbitterte Pharisaer bey Johanne am 12. v. 19. gesagt: *Mundus totus post eum abiit*: Die ganze Welt folget ihm nach; weil er aber ein GOTT der Armuth, ein GOTT der Demuth, ein GOTT der Abtödtung, kan man sagen annoch mit David, dem geordneten Propheten im 13. Psalm v. 3. *Omnes declinaverunt*: Alle seynd von

ihm abgewichen, alle haben einen andern Weeg genommen. Aber: *Aut Christus fallitur, aut mundus errat*, sagt recht Bernardus, Serm. 3. de Nativ. Entweders muß Christus fehlen, oder die Welt; dann unmöglich ist, daß beyde recht haben: Christus aber kan nicht fehlen, weil die ewige Weisheit ist, so muß dann die Welt fehlen, und fehlen alle, die der Welt nachleben.

Was ist dann zu thun? Gewiß ist, wollen wir selig werden, müssen wir auch Christo nachfolgen, und einem armen, demüthigen, nothleidenden GOTT in seiner Menschwerdung nachgehen. Doch nicht alle auf gleiche Weis: Wer in der Welt lebt, und seinem Stand gemäß, der Welt Güter besitzt, muß erstlich vor GOTT sich demüthigen, daß er eine andere Weis zu leben halte, als welche der Sohn Gottes erwählet hat. Andernens, muß er die Gefahren seines Stands wohl zu Herzen fassen, dann diser Welt Güter, als Ehren, Reichthumen, und Lustbarkeit, leicht verführen. Drittens, muß er jetzt gesagte Welt-Güter wohl anwenden, nicht zur Eytelkeit, nicht zur Wollustbarkeit, sondern nur zur Nothwendigkeit und Gebühr seines Stands, in welchem er von GOTT gestellet worden. Bierdtens, muß er das Herz von selbst abwenden, und, wie der Apostel lehret, der Welt sich also gebrauchen, gleich brauchte ers nicht, wer also lebt, ist ein recht Weiser, und haltet, was Christus die ewige Weisheit, in seiner allerheiligsten Menschwerdung gelehret hat.

A M E N.

